

100 Jahre Göttinger Septuaginta

REINHARD G. KRATZ

I. Das Göttinger Septuaginta-Unternehmen

Am 1. April 1908 nahm das Göttinger Septuaginta-Unternehmen als Einrichtung der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen seine Arbeit auf.¹ Den Stein brachte Alfred Rahlfs ins Rollen, unterstützt von dem Alttestamentler Rudolf Smend d.Ä. und dem Orientalisten Julius Wellhausen. Letzterer lobte in einem kurzen Votum zur Eingabe an das Preußische Ministerium im Jahre 1907 Rahlfs in höchsten Tönen und schrieb: „Wenn er es nicht macht, macht es niemand.“²

Im Laufe der Jahre haben sich zum Glück noch einige andere gefunden, die „es machten“. Mittlerweile sind es fünf Gelehrte, die, gestützt auf die wegweisenden Forschungen und institutionellen Ideen des Göttinger Orientalisten Paul Anton de Lagarde (1827–1891), das Unternehmen durch ein Jahrhundert führten und ihm ihre je eigene Prägung gaben. Nach Alfred Rahlfs (1908–1933), dem einzigen Schüler Lagardes, waren es Werner Kappler (1933–1944), Emil Großbrauckmann (1952–1961), Robert Hanhart (1961–1993) und Anneli Aejmelaeus (1993–2000). Seit dem Jahr 2005 hat der sechste, der klassische Philologe und Theologe Bernhard Neuschäfer, die Leitung inne. Zusammen mit den ehemali-

1 Zu Geschichte, Arbeitsweise und Veröffentlichungen des Unternehmens vgl. R. HANHART / J. W. WEVERS (edd.), *Das Göttinger Septuaginta-Unternehmen*, Göttingen 1977, erweiterter Neudruck 1997 (mit Beiträgen von R. Hanhart, J. W. Wevers und A. Aejmelaeus); B. NEUSCHÄFER, Die kritische Edition des griechischen Alten Testaments – Anspruch und Aufgabe des Göttinger Septuaginta-Unternehmens, in: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen* 2004, Göttingen 2005, 129–139; B. NEUSCHÄFER, Die Göttinger Septuaginta-Ausgabe – Standortbestimmung eines editorischen Jahrhundertprojekts, in: *Editio. Internationales Jahrbuch für Editions-wissenschaft* 22 (2008), 241–245; Ch. SCHÄFER, Benutzerhandbuch zur Göttinger Septuaginta. Band 1: Die Edition des Pentateuch von John William Wevers, Göttingen 2012, 14–18. Ferner P.-M. BOGAERT, *La Septante de Göttingen*, in: *RTL* 11 (1980), 80–82.

2 Der „Plan einer neuen Ausgabe der Septuaginta“, den Rahlfs für die Eingabe an das Ministerium verfasste, ist in einem handschriftlichen Entwurf, das Votum von Wellhausen in einer Abschrift von Rahlfs erhalten. Beides ist auf den 19. August 1907 datiert und befindet sich im Archiv des Unternehmens. Das Votum von Wellhausen ist weniger im Blick auf das Unternehmen als vielmehr aufgrund des autobiographischen Rückblicks auf dessen eigene Beschäftigung mit der Septuaginta in den Jahren 1867–1872 von Interesse. Die Frucht dieser Beschäftigung ist noch heute lesenswert: J. WELLHAUSEN, *Der Text der Bücher Samuelis*, Göttingen 1871.

gen und heutigen hauptamtlichen Mitarbeitern – Udo Quast (†), Detlef Fraenkel, Luciano Bossina (Padua), Jan Dochhorn (Aarhus), Felix Albrecht, Christian Schäfer und Reinhart Ceulemans – sowie einem Heer von stets gut ausgewählten, qualifizierten und hoch motivierten Hilfskräften erfüllt er die Arbeitsstelle mit akademischen Leben.

Die Arbeit des Unternehmens wurde seit der Gründung vor über einhundert Jahren von einer Kommission, heute würde man sagen: einem wissenschaftlichen Beirat, begleitet. Sieben Mitglieder der ehemals königlichen Gesellschaft, heute Göttinger Akademie standen der Kommission vor. Es waren und sind allesamt hochrangige Vertreter ihrer Disziplinen, der Klassischen Philologie, der Sprachwissenschaft und der Bibelwissenschaften, die über die Grenzen ihrer Disziplin hinweg dachten und dem Unternehmen ihre Expertise und Arbeitskraft zugute kommen ließen: Eduard Schwartz (1908–1909), Jacob Wackernagel (1909–1915), Alfred Bertholet (1915–1928), Walter Bauer (1928–1946), Kurt Latte (1952–1956), Joachim Jeremias (1956–1970), Walther Zimmerli (1970–1979) und Rudolf Smend d.J. (1979–2001). Sie alle haben das Ihre dazu beigetragen, dass das Unternehmen auch in schwierigen Zeiten seine Arbeit fortsetzen konnte, und waren dem Autor dieses Beitrags, der der Kommission seit 2001 vorsitzt, stets Vorbild und Ansporn, ihnen nach Kräften nachzueifern.

Aufgrund des Votums von Wellhausen wurde die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften vom Ministerium noch im Jahr 1907 um eine Stellungnahme gebeten und beauftragte daraufhin ihr Mitglied Eduard Schwartz mit einem Gutachten. Es datiert vom 3. September 1907 und äußert bereits Zweifel über die von Rahlfs geschätzte Laufzeit von dreißig Jahren.³ Doch die Laufzeit war nicht zuletzt im Blick auf die Geldgeber berechnet. Damals wie heute waren die Mittel knapp. Die zuständigen Ministerien und das Kartell der wissenschaftlichen Körperschaften, heute Union der Akademien, die das Unternehmen finanziell absicherten, wurden denn auch schon bald ungeduldig und wollten Ergebnisse sehen. Das Unternehmen geriet unter Druck. Im Protokollbuch⁴ liest man unter dem Datum vom 26. Februar 1913: „Die Herren Smend und Wackernagel äussern den dringenden Wunsch nach beförderlicher Veröffentlichung des Inventars der griechischen Handschriften und bezeichnen es als eine Ehrenpflicht des Unternehmens sich endlich einmal mit einer grösseren Leistung vorzustellen.“

3 Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Scient. 304, 1:3. Die einschlägigen Akten über die Anfänge des Unternehmens hat R. SMEND, Der geistige Vater des Septuaginta-Unternehmens, in: D. FRAENKEL / U. QUAST / J. W. WEVERS (edd.), Studien zur Septuaginta – Robert Hanhart zu Ehren. Aus Anlaß seines 65. Geburtstages (MSU 20), Göttingen 1990, 332–344 ausgewertet und teilweise dokumentiert. Vgl. ausführlich dazu in diesem Band S. 363–405.

4 Das Protokollbuch wurde im Jahr 1908 angelegt und von den Vorsitzenden der Septuaginta-Kommission geführt; es wird im Archiv des Unternehmens aufbewahrt. Sein erster Eintrag ist falsch eingeordnet. Er stammt von der Hand Wackernagels und datiert vom 4. Mai 1909. Es folgen die Einträge seit dem 2. April 1908 in chronologischer Folge, der letzte stammt von W. Bauer und datiert vom 24. Februar 1943.

Der Satz könnte, von dem Namen Wackernagel abgesehen, genauso in den Sitzungsprotokollen der späten 90er Jahre stehen, in denen der leibliche Enkel des „geistigen Vaters des Septuaginta-Unternehmens“, Rudolf Smend, die Mitarbeiter immer wieder zur Fertigstellung der Neubearbeitung des Handschriftenverzeichnisses von Alfred Rahlfs drängte. Der „geistige Vater“, dessen Andenken die erste Ausgabe von 1914 gewidmet ist, hat das Erscheinen des Handschriftenverzeichnisses nicht mehr erlebt. Dieses Schicksal ist dem leiblichen Enkel glücklicherweise erspart geblieben; noch zu seinen Lebzeiten wurde der erste Band der von Detlef Fraenkel besorgten Neubearbeitung im Jahr 2004 publiziert.⁵ Doch das Werk ist damit heute ebensowenig wie damals getan, und es wird auch im Jahr 2015, wenn die Finanzierung des durch Bund und Länder im Rahmen des Akademienprogramms der Union der deutschen Akademien geförderten Vorhabens ausläuft, nicht ganz vollendet sein.

Seit Beginn des Unternehmens ist von einer „Handausgabe“ die Rede. Der Begriff fällt bereits in dem von Rahlfs entworfenen „Plan einer neuen Ausgabe der Septuaginta“ aus dem Jahr 1907, bezeichnet hier jedoch nicht die später realisierte *editio minor*, sondern eine aus den drei Hauptrezensionen (des Origenes, des Lukian und des Hesych) hergestellte kritische Gesamtausgabe, „welche den vermutlich ursprünglichen Text mit den wichtigsten Varianten jener Rezensionen enthält“. Im Gutachten von Eduard Schwartz aus dem gleichen Jahr heißt es dazu: „Von der ‚Handausgabe‘ braucht man noch nicht zu reden“, und auch für die offiziellen Stellungnahmen der Akademie liegt sie „in weiter Ferne“ bzw. ist sie „das letzte Ziel“.⁶ Am 23. Mai 1908 notiert das Protokollbuch: „Herr R. (Rahlfs) entwirft den Plan einer provisorischen Handausgabe der Septuaginta, deren Verlag die Firma Vandenhoeck & Ruprecht unter Zahlung eines angemessenen Honorars zu übernehmen bereit ist.“ Diesmal äußert Herr W. (Wackernagel) nicht näher ausgeführte Bedenken, und das Protokollbuch enthält den zusätzlichen Vermerk, dass der Plan „bald nachher von Herrn R. selbst zurückgezogen“ wurde.

Ab dem 12. November 1917 taucht der Begriff „Handausgabe“ mit gewisser Regelmäßigkeit wieder in den Protokollen auf, meint nun aber eine *editio minor*. Diese wurde von der Kommission zunächst begrüßt,⁷ bald aber zur Privatange-

-
- 5 A. RAHLFS, Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments. Die Überlieferung bis zum VIII. Jahrhundert, bearb. von D. Fraenkel (Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Göttingensis editum Suppl. I/1), Göttingen 2004.
 - 6 Schwartz in Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Scient. 304, 1:3; die beiden anderen Äußerungen finden sich in den Denkschriften vom 26. Oktober 1907 und 13. August 1909 (s. u. Anm. 12). Auch die KOMMISSION DES SEPTUAGINTA-UNTERNEHMENS, Bericht über das Septuaginta-Unternehmen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, in: NGWG. Geschäftliche Mitteilungen 1909, Berlin 1909, 129–138, hier 132f., erwähnt die „Handausgabe“ nicht.
 - 7 So in den Protokollen vom 12. November 1917 und 19. Mai 1925. Vgl. das Vorwort der Ausgabe von 1935, wonach die Initiative von der Württembergischen Bibelanstalt ausging und Rahlfs „im letzten Kriegsjahre 1917/18 die Verpflichtung zur dieser Bearbeitung übernahm“. Aufgrund der Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Materialien

legenheit von Rahlfs erklärt. Man befürchtete eine Konkurrenz zur kritischen Gesamtausgabe, „die weiter zu fördern u. zum Abschluss zu bringen, die Gesell. d. W. allein als ihre Aufgabe betrachten kann“.⁸ Offenbar wollte Rahlfs die von ihm veranschlagte Laufzeit des Unternehmens um jeden Preis einhalten, und sei es mit der Fertigstellung einer „kleinen kritischen Ausgabe“. Sie ist 1935, also in der Tat knapp 30 Jahre nach Gründung des Unternehmens und kurz vor dem Tod von Rahlfs, bei der Württembergischen Bibelanstalt erschienen und bis heute in Gebrauch. Eine von Robert Hanhart revidierte Neuauflage (*editio altera*) ist im Jahr 2006 erschienen. Doch die Arbeit an der *editio maior* geht weiter.

Die Aufgabenbereiche der Arbeitsstelle bestehen hauptsächlich in der Vorbereitung der Edition durch Kollation und Revision der Handschriften, der Zuarbeit für Editorinnen und Editoren in der Erarbeitungsphase sowie der Betreuung der vorgelegten Manuskripte während der Drucklegung. Die Edition selbst ist in die Hände von ehrenamtlich tätigen Bandherausgebern gelegt. In der ersten Phase des Unternehmens (1908–1933) war Rahlfs mit dem Handschriftenverzeichnis, der weiteren Vorbereitung der *editio maior* sowie mit der Erarbeitung der *editio minor* beschäftigt. Eine zweite Phase (1939–1982) wurde durch die Edition der Prophetenbücher und der meisten der *libri sapientiales* durch den katholischen Bibelwissenschaftler Joseph Ziegler (1902–1988) geprägt. Mit der Berufung von Robert Hanhart wurde eine dritte Phase eingeleitet (1961–1991), die zum einen von der Edition der deuterokanonischen Bücher durch Hanhart selbst als auch durch die Edition des Pentateuchs (1974–1991) des kanadischen Orientalisten und Alttestamentlers John William Wevers (1919–2010) bestimmt war.

Etwa zwei Drittel des Textbestands der Septuaginta – die fünf Bücher Mose, die Propheten, die Libri Sapientialis und die Apokryphen sowie das von Udo Quast bearbeitete Buch Ruth, das 2006 erschien – wurden auf diese Weise kritisch ediert und liegen in mehreren Auflagen, teilweise in Neubearbeitungen vor.⁹ Dazu sind Monographien der Bandherausgeber und anderer Gelehrter zur Textgeschichte und Problemen der Septuagintaforschung in den Abhandlungen oder in den Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen erschienen. Die jüngste Publikation ist der Anfang einer Reihe mit Benutzerhandbüchern zur Edition, die einem vielfach an das Unternehmen herangetragenen Wunsch der Fachwelt nachkommt.¹⁰

habe die große Ausgabe vorerst zurückgestellt werden müssen, „und es wurde auch von der Göttinger Septuaginta-Kommission begrüßt, daß so anstelle der großen zunächst eine kleine kritische Ausgabe erscheinen sollte“ (A. RAHLFS [ed.], *Septuaginta id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes*. 2 Vol., Stuttgart 1935, Vol. I, III).

- 8 So das Protokoll vom 6. Februar 1929; ähnlich der Eintrag am 17. November 1929.
- 9 Eine durchgreifende Neubearbeitung haben bisher das Buch Daniel durch Olivier Munnich und Detlef Fraenkel (1999) sowie das Dodekapropheton durch Felix Albrecht (2013) erfahren.
- 10 SCHÄFER, Benutzerhandbuch zur Göttinger Septuaginta. Band 1, hier findet sich auf S. 300–304 auch die aktuelle Liste der Veröffentlichungen des Unternehmens.

Doch das letzte Drittel befindet sich noch in Arbeit bei den damit ehrenamtlich beauftragten, internationalen Bandherausgebern. Zu ihnen zählen nach wie vor Robert Hanhart, die finnische Septuagintaspezialistin Anneli Aejmelaeus, die nordamerikanischen Bibelwissenschaftler Peter J. Gentry und Robert J. V. Hiebert, beides Schüler von Wevers, Julio Trebolle Barrera und Pablo A. Torijano aus der spanischen Schule, Philippe Hugo aus der Schule von Dominique Barthélemy und Adrian Schenker in Fribourg (Schweiz) sowie Eva Schulz-Flügel vom Vetus-Latina-Institut in Beuron. Sie alle arbeiten an der Edition der historischen und der poetischen Bücher des griechischen Alten Testaments. Mit ihrem Abschluss wird die vierte Phase des Unternehmens zu Ende gehen.

Die größte Aufgabe für die Zukunft wird – neben der Neubearbeitung älterer Bände – jedoch in der Edition des Psalters bestehen. Diese wurde bisher durch Kollation und Revision von fast 400 Handschriften vorbereitet, aufgrund seiner gewaltigen Dimensionen aber aus dem bis zum Jahr 2015 laufenden Programm des Unternehmens ausgeklammert und bleibt einem eigenen, neuen Projekt vorbehalten.¹¹ Schon jetzt werden die digitalen Voraussetzungen dafür geschaffen, ohne die ein solches Vorhaben heute nicht mehr denkbar ist.

II. Die „weltgeschichtliche Bedeutung“ der Septuaginta

Die lange Geschichte des Septuaginta-Unternehmens erklärt sich aus der Fülle des zu bearbeitenden Materials und der überaus komplizierten Überlieferungslage. Beides wurde anfänglich unterschätzt und läßt sich von den ehrenamtlichen Bandherausgebern unter den gegenwärtigen Bedingungen des Hochschulbetriebes noch sehr viel schwerer bewältigen als vor einhundert Jahren. Dass der große Aufwand und die lange Dauer jedoch gerechtfertigt sind, erklärt sich aus der Bedeutung der Septuaginta für Wissenschaft und Forschung wie auch für die jüdisch-christlich geprägte, abendländische Kultur.

Über die Bedeutung der Septuaginta und ihrer Edition äußern sich die drei grundlegenden, in den Jahren 1907–1910 von Rudolf Smend d.Ä. entworfenen Denkschriften, die gegenüber dem preußischen Ministerium die Gründung und Finanzierung des Unternehmens rechtfertigen sollten.¹² Die erste Denkschrift datiert vom 26. Oktober 1907 und ist die vom Ministerium erbetene Stellungnah-

11 Vgl. dazu A. AEJMELEAUS / U. QUAST (edd.), *Der Septuaginta-Psalter und seine Tochterübersetzungen*. Symposium in Göttingen 1997 (MSU 24), Göttingen 2000.

12 1) Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Scient. 304, 1:8; Abschrift Nr. 408 (26. Oktober 1907); 2) Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Scient. 304, 1:39; Abschrift Nr. 241 (13. August 1909); 3) Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Scient. 304, 1:54 (Januar 1910); Abschrift ohne Nr. mit dem handschriftlichen Vermerk „20. Januar 1910 50 Stück“. Alle drei Denkschriften sind nach dem Entwurf von Smend und den darin enthaltenen handschriftlichen Änderungen vollständig bei SMEND, *Der geistige Vater* wiedergegeben. Die Zitate sind der endgültigen Fassung in den Abschriften entnommen. Zur geschichtlichen Bedeutung der Septuaginta

me der Akademie zur Eingabe von Alfred Rahlfs. Sie hatte nebenbei den Zweck, „die Sache an die Gesellschaft zu ziehen“, wozu Eduard Schwartz im Begleitbrief zu seinem internen Gutachten geraten hatte.¹³ Eine zweite Denkschrift trägt das Datum vom 13. August 1909 und sollte die Grundlage für die weitere Finanzplanung des Ministeriums abgeben. Sie erwies sich als Fehlschlag. Das Ministerium ließ mit Schreiben vom 23. August 1909 mitteilen, dass es eine Ausweitung der Verantwortlichkeit für das Unternehmen wünsche. Das Werk sei „so sehr ein alle christlichen Nationen angehendes und von solchem Umfange, daß es nicht durch die Göttinger Gesellschaft über die allerersten Vorbereitungen hinaus allein getragen werden“ könne. Der wahre Grund war natürlich das Geld. Denn mit der Ausweitung der Verantwortlichkeit sollte eine „über Preußen hinausgehende finanzielle Beteiligung“ des Reichs erreicht werden. Die Göttinger Akademie lenkte sofort ein und verpflichtete sich in einem Schreiben vom 14. September 1909 mit einer diplomatischen, d.h. ziemlich schwammigen Formulierung zur „Heranziehung weiterer Kreise“.¹⁴ In diesem Sinne ist die dritte Denkschrift verfasst, die im Januar 1910 in Umlauf gesetzt wurde und den gewünschten Erfolg brachte. Der Bericht des Jahres 1911 stellt dankbar fest, „daß durch das Zusammenwirken der Reichsregierung und des preußischen Ministeriums die finanzielle Grundlage des Unternehmens nunmehr gesichert ist.“¹⁵

In den drei Dokumenten werden drei Hauptgesichtspunkte genannt, die die „geschichtliche Wichtigkeit“ der Septuaginta ausmachen:

1. das Übersetzungswerk als solches, das einzigartig in der alten Welt dasteht und die jüdische Bibel dem Abendland vermittelte;
2. die internationale Ausstrahlung der Septuaginta, deren Idiom (das sog. Koine-Griechisch) einen besonderen Platz in der Geschichte der griechischen Sprache einnimmt und die nicht nur die Heilige Schrift der griechischen Kirche bis heute ist, sondern von der auch die Bibel des ägyptischen (koptischen), äthiopischen, armenischen, georgischen und altslavischen, in weiten Teilen auch des syrischen und lateinischen Christentums abhängt;
3. der Wert der Septuaginta für die Datierung und die Textkritik des Konsonantentexts der hebräischen Bibel.

Es ist interessant zu sehen, wie sich diese drei Gesichtspunkte in den Denkschriften allmählich herauskristallisieren und von Mal zu Mal ein neuer Akzent hinzu-

äußert sich auch die KOMMISSION DES SEPTUAGINTA-UNTERNEHMENS, Bericht (Berichtsjahr 1909), 129–133.

13 Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Scient. 304, 1:2, zitiert bei SMEND, *Der geistige Vater*, 334.

14 Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Scient. 304, 1:40 und 42, zitiert bei SMEND, *Der geistige Vater*, 341f.

15 KOMMISSION DES SEPTUAGINTA-UNTERNEHMENS, *Vierter Bericht über das Septuaginta-Unternehmen* (Berichtsjahr 1911), in: NGWG. *Geschäftliche Mitteilungen* 1912, Berlin 1912, 18–20, hier 20.

kommt. Die erste Denkschrift vom 26. Oktober 1907 ist noch ziemlich knapp formuliert. Sie weist auf den selbstständigen Wert der umfangreichen Vorarbeiten zur Edition hin, die „in der Hauptsache die christliche Überlieferung dieses jüdischen Werkes betreffen“, und beschränkt sich auf den zweiten und dritten Punkt:

Schon als heilige Schrift der griechischen Kirche hat die Septuaginta Anspruch auf allseitige Erforschung, und außerdem ist sie die Mutter der koptischen, äthiopischen, armenischen und slavischen, und zu einem guten Teil auch der lateinischen Bibel. Von einzigartiger Wichtigkeit ist sie endlich für die Erklärung und Kritik des Alttestamentlichen Urtextes.

Die zweite Denkschrift vom 13. August 1909, bei der es nach zweijährigem Probelauf um die weitere Finanzierung des Unternehmens ging, holt weiter aus, um, wie es heißt, „die Wichtigkeit in aller Kürze“ darzulegen. In ihr wird der Septuaginta „weltgeschichtliche Bedeutung“ zugemessen und an erster Stelle das Übersetzungswerk als solches gewürdigt:

Die Septuaginta, d.h. die von den Alexandrinischen Juden stammende griechische Übersetzung des Alten Testaments, ist von weltgeschichtlicher Bedeutung, weil in ihr das Judentum schon in vorchristlicher Zeit die sprachliche Schranke durchbrochen hat, durch die es vom Abendlande geschieden war. Denn durch dies Übersetzungswerk – das erste grössere, von dem die Geschichte weiss – wurde die Ausbreitung der jüdischen Diaspora über das ganze römische Reich ermöglicht, und die Christianisierung der griechisch-römischen Welt hat von dieser Diaspora den Ausgang genommen.

Im weiteren wird die Aufgabe beschrieben, an der „die gesamte christliche Welt und die philologische und historische Wissenschaft“ interessiert sei, die aber „nur von der deutschen Philologie und auch nur auf protestantischem Boden“ gelöst werden könne. An dieser Formulierung haben der damalige Sekretär der Akademie, Ernst Ehlers, und das Mitglied Julius Wellhausen Anstoß genommen, doch blieb sie nach einigem Hin und Her stehen, nicht zuletzt, um Ansprüche von außen abzuwehren und klarzustellen, dass in besonderer Weise die Universität Göttingen „durch ihre eigentümliche Tradition zur Arbeit an dieser Aufgabe berufen“ sei: Hier wähte man nicht nur „die Sprachkenntnis, die Sprachwissenschaft und die strenge philologische Methode ..., in denen Deutschland für absehbare Zukunft die Führung hat,“ zuhause, sondern offenbar auch den deutschen Protestantismus, in dem „das intime und unbefangene geschichtliche Verständnis des hebräischen Urtextes ... wurzelt“. Die Geschichte des Unternehmens hat diese Einschätzung überholt, indem schon Rahlfs eine ausgedehnte internationale Korrespondenz führte und das Unternehmen seit der zweiten Phase interkonfessionell, seit der dritten Phase bis heute auch international ausgerichtet ist.

Die dritte Denkschrift vom Januar 1910 schließlich verzichtet aus Gründen der Opportunität und Sicherung der Finanzierung durch die preußische Regierung auf die nationalen und konfessionellen Schranken. Als weiterer Aspekt der „weltgeschichtlichen Bedeutung“ der Septuaginta wird nach der Übersetzungsleistung

und internationalen Ausbreitung als Bildungsgut zum ersten Mal ausdrücklich die sprachgeschichtliche Seite gewürdigt:

Obendrein hat sie (*sc. die Septuaginta*) die jüdische Abart des hellenistischen Griechisch begründet, in der auch das Neue Testament geschrieben ist. Deshalb nimmt die Septuaginta auch in der Geschichte der griechischen Sprache einen besonderen Platz ein.

Die Erforschung und die Bemühungen um die Wiederherstellung der Septuaginta werden von den Anfängen im Humanismus über Paul Anton de Lagarde und Julius Wellhausen auf Göttingen fokussiert, ohne die Rolle der Königlichen Akademie in Berlin, des Preußischen Unterrichtsministeriums und des Kartells der deutschen Akademien beim Aufbau des Unternehmens und ihre Unterstützung der Arbeiten zu vernachlässigen. Das Dokument endet mit der Aussicht, „dass aus diesen Arbeiten ein wissenschaftliches Monument von ungewöhnlicher Bedeutung hervorgehen wird“.

Nach einhundert Jahren ist das „wissenschaftliche Monument“ noch nicht ganz vollendet, doch was davon steht, ist in der Tat von „ungewöhnlicher Bedeutung“. Diese zeigt sich nicht nur an den steigenden Verkaufszahlen der Göttinger Septuaginta, sondern vor allem an dem enormen Aufschwung, den die Septuagintaforschung in den letzten Jahren genommen hat. Stellvertretend sei hierfür auf drei große Vorhaben verwiesen, die allesamt auf der Göttinger *editio maior* oder, wo diese noch nicht verfügbar ist, der Handausgabe von Rahlfs beruhen und von der internationalen Ausstrahlung des Göttinger Unternehmens zeugen: die Reihe *La Bible d’Alexandrie*, die eine kommentierte französische Übersetzung der Septuaginta bietet, die von der *International Organization for Septuagint and Cognate Studies* (IOSCS) ins Leben gerufene, mittlerweile auch im Netz publizierte englische Übersetzung *New English Translation of the Septuagint and Other Greek Translations Traditionally Included under that Title* (NETS) und schließlich die deutsche Übersetzung *Septuaginta Deutsch* (LXX.D), zu der ein zweibändiger Kommentar mit Erläuterungen des Texts erschienen ist.

Wie lange der Abschluss der Ausgabe noch dauern wird, ist schwer abzuschätzen und hängt von den ehrenamtlichen Herausgebern ab, die alle ihr Bestes geben. Blickt man jedoch auf die Vorgängerprojekte, besteht kein Grund zur Sorge. Das erste institutionelle Septuaginta-Unternehmen, das Übersetzungswerk selbst, wurde laut der Legende des pseudepigraphen Aristeasbriefes¹⁶ von dem Bibliothekar der königlichen Bibliothek in Alexandria, Demetrios von Phaleron, zur Zeit des Königs Ptolemaios II. Philadelphos (285–246 v.Chr.) ins Leben gerufen. Hier soll das jüdische Gesetz, der Pentateuch, von 72 Priestern des Jerusalemer Tempels, aus jedem der 12 Stämme Israels sechs, in 72 Tagen aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzt und anschließend sowohl in der königlichen Bibliothek als

16 Griechische Ausgaben: P. WENDLAND (ed.), *Aristeae ad Philocratem epistula cum ceteris de origine versionis LXX interpretum testimoniiis* (BSGRT), Leipzig 1900; A. PELLETIER (ed.), *Lettre d’Aristée à Philocrate* (SC 89), Paris 1962; deutsche Übersetzung von N. MEISNER, *Aristeasbrief*, in: *JSHRZ* 2, Lfg. 1, Gütersloh²1977, 35–87.

auch in der Synagoge von Alexandria deponiert worden sein. Spätere christliche Autoren übertrugen die Legende auf das ganze griechische Alte Testament und gaben ihm den Namen „Septuaginta“, zu deutsch „die Siebzig“. Tatsächlich erfolgte die Übersetzung in einem langen Prozess, der sich bis ins erste nachchristliche Jahrhundert hinzog. Das alexandrinische Septuaginta-Unternehmen erstreckte sich also über eine Laufzeit von über dreihundert Jahren. Das Übersetzungswerk war einzigartig in der Antike und wahrlich „von weltgeschichtlicher Bedeutung“, beeinflusste es doch an die zweitausend Jahre lang die Theologie- und Geistesgeschichte dreier Weltreligionen.

Gemessen daran ist die Laufzeit des Göttinger Unternehmens, das mit seinen einhundert Jahren gerade einmal ein Drittel hinter sich hat, knapp bemessen. Und doch ist auch dieses Unternehmen im Rahmen der Editions Geschichte der Septuaginta einzigartig. Die Aufgabe wurde parallel in Göttingen und in Cambridge in Angriff genommen und beide Unternehmen arbeiteten, wenn auch nach verschiedenen Editionsprinzipien, zunächst Hand in Hand. Doch im Jahr 1940 wurde die Cambridger Ausgabe von Brooke, M^cLean & Thackeray – aus Geldmangel – vorzeitig eingestellt. Von ihr unterscheidet sich die Göttinger Ausgabe zum einen durch die Absicht, einen kritisch bearbeiteten, d.h. keinen auf der diplomatisch getreuen Wiedergabe einer einzigen Handschrift basierenden Text zu bieten, zum andern durch den Anspruch, die Textüberlieferung vollständig aufzuarbeiten, und nicht zuletzt durch die plausible Hoffnung, kein Torso bleiben zu müssen. Der Göttinger Septuaginta und dem Göttinger Septuaginta-Unternehmen wünscht man daher nicht unbedingt weitere ein- oder gar zweihundert Jahre, doch genügend Zeit und finanzielle Absicherung, um an dem „wissenschaftlichen Monument von ungewöhnlicher Bedeutung“ weiter bauen und die Edition dieses einzigartigen Werkes „von weltgeschichtlicher Bedeutung“ vollenden zu können.

Literatur

- AEJMELAEUS, A. / U. QUAST (edd.), *Der Septuaginta-Psalter und seine Tochterübersetzungen*. Symposium in Göttingen 1997 (MSU 24), Göttingen 2000.
- BOGAERT, P.-M., *La Septante de Göttingen*, in: RTL 11 (1980), 80–82.
- HANHART, R. / J. W. WEVERS (edd.), *Das Göttinger Septuaginta-Unternehmen*, Göttingen 1977, erweiterter Neudruck 1997.
- KOMMISSION DES SEPTUAGINTA-UNTERNEHMENS, *Bericht über das Septuaginta-Unternehmen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen*, in: NGWG. Geschäftliche Mitteilungen 1909, Berlin 1909, 129–138.
- *Vierter Bericht über das Septuaginta-Unternehmen (Berichtsjahr 1911)*, in: NGWG. Geschäftliche Mitteilungen 1912, Berlin 1912, 18–20.
- MEISNER, N., *Aristeasbrief*, in: JSHRZ 2, Lfg. 1, Gütersloh ²1977, 35–87.
- NEUSCHÄFER, B., *Die Göttinger Septuaginta-Ausgabe – Standortbestimmung eines editorischen Jahrhundertprojekts*, in: *Editio. Internationales Jahrbuch für Editions wissenschaft* 22 (2008), 241–245.

- NEUSCHÄFER, B., Die kritische Edition des griechischen Alten Testaments – Anspruch und Aufgabe des Göttinger Septuaginta-Unternehmens, in: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen* 2004, Göttingen 2005, 129–139.
- PELLETIER, A. (ed.), *Lettre d'Aristée à Philocrate* (SC 89), Paris 1962.
- RAHLFS, A. (ed.), *Septuaginta id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes*. 2 Vol., Stuttgart 1935.
- Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments. Die Überlieferung bis zum VIII. Jahrhundert, bearb. von D. Fraenkel (*Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum Suppl. I/1*), Göttingen 2004.
- SCHÄFER, Ch., *Benutzerhandbuch zur Göttinger Septuaginta*. Band 1: Die Edition des Pentateuch von John William Wevers, Göttingen 2012.
- SMEND, R., Der geistige Vater des Septuaginta-Unternehmens, in: D. FRAENKEL / U. QUAST / J. W. WEVERS (edd.), *Studien zur Septuaginta – Robert Hanhart zu Ehren. Aus Anlaß seines 65. Geburtstages* (MSU 20), Göttingen 1990, 332–344.
- WELLHAUSEN, J., *Der Text der Bücher Samuelis*, Göttingen 1871.
- WENDLAND, P. (ed.), *Aristeae ad Philocratem epistula cum ceteris de origine versionis LXX interpretum testimoniis* (BSGRT), Leipzig 1900.